Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 18 (1911)

Heft: 1

Rubrik: Mode- und Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einzelprokuren erteilt an Rudolf Kubly und Oskar Peter, beide in Zürich.

Deutschland. — J. P. Bemberg-Akt.-Ges. Barmen-Rittershausen. Färberei, Appretur- und Merzerisier-Anstalt. In der kürzlich abgehaltenen Aufsichtsratssitzung wurde die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung per 30. September 1910 vorgelegt. Sie ergibt einen Bruttogewinn einschliesslich 53,779.26 Mark Gewinnvortrag aus 1908/09 von 440,252 Mark (372,548), der wie folgt verwandt werden soll: Abschreibungen: 208,127 Mark (203,508 M.), Ueberweisung an Delkredere-Konto 12,006 Mark (15,064 M.), Extra Abschreibungen 51,553 Mark (100,197 M.), Tantieme und Gratifikationen 12,000 Mark (0), 3 v. H. Dividende 112,500 Mark (0), so dass ein Vortrag auf neue Rechnung verbleibt von 44,066 Mark (53,779 M.). Die Generalversammlung findet am 9. Januar statt.

Nordamerika. — New-York. Die beiden grossen New-Yorker Warenhäuser Siegel Cooper & Co. und Greenhut & Co. haben sich zusammengeschlossen. Dem „Conf." wird darüber folgendes berichtet: Eine Versammlung der Aktionäre beider Gesellschaften hat einstimmig ihrer Verschmelzung zugestimmt und den Namen Greenhut-Siegel-Cooper Company gebilligt. Das Gesamtkapital beträgt 6 Millionen Dollar. Das Kapital von Greenhut & Co. betrug bisher 1,400,000 Dollar, das der Siegel-Cooper Co. 1 Million Dollar. Von den neu hinzugekommenen Aktien gelangt nichts zur öffentlichen Ausgabe. In den einzelnen Abteilungen der beiden Warenhäuser wird insofern eine Aenderung eintreten, als sie einander ergänzen sollen; unterhält z. B. die eine Firma eine Schuhabteilung, so nimmt die andere davon Abstand usw. Im übrigen tritt in der Geschäftsführung beider Gesellschaften vorläufig keine Aenderung ein, und auch von einem Erweiterungsbau verlautet bisher nichts. Der erfolgte Zusammenschluss entspricht der im amerikanischen Manufakturwaren-Kleinhandel vorherrschenden Neigung, durch Schaffung einer Interessentengemeinschaft die Fähigkeit zu erhöhen, vorteilhafter einkaufen und verkaufen zu können. Diese Neigung hat insbesondere im letzten Jahre zu der Organisation der mit 50,000,000 Dollar kapitalisierten United Drygoods Companies den Anlass gegeben. Denn dieselbe hat, ausser Erwerbung der Kontrolle über die Associated Merchants Co., welche ihrerseits Eigentümerin der Hälfte des 9,000,000 Dollar betragenden Aktienkapitals der H. B. Claflin Co. ist, die folgenden grossen Manufaktur- und Modewaren-Kleingeschäfte angekauft: in New-York James McCreary & Co., Lord & Taylor, die O'Neill Adams Co. und C. G. Günther's Sons; in Buffalo die Wm. Hengerer Co., in Newark Hahne & Co., in Baltimore Steward & Co., in Louisville die Stewart Drygoods Co. und in Minneapolis die N. G. Powerts Mercantile Co.

Mode- und Marktberichte

Seide.

Das Rohseidengeschäft ist, wie gewöhnlich um diese Zeit herum, sehr ruhig. Die Preise bleiben immerhin festgehalten, man glaubt sogar, dass in Anbetracht des geringern Seidenvorrats auf den verschiedenen Märkten gegenüber 1909 sich bei erneuter Nachfrage ein Steigen der Preise einstellen werde.

Preis-Courant der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft

31. Dez. 1910.

Ital. u. Franz.	Extra-Class.	Organzin. Class.	Subl	Corr.
17/19	57	56	—	—
18/20	56-57	55-56	54	—
20/22	55	54	52	—
22/24, 24/26	54	53	51	—
26/30	—	—	—	—

Japan	Grap. geschn. Filatur.	Class.	Subl.	Corr.
22/24	51-52	—	—	—
24/26, 26/30	49	—	—	—
30/40	—	—	—	—

Tramen.

Italien.	Class.	Sub.
18/20 à 22, 22/24	51	49
24/26, 26/30	49	47
3fach 28/32, 32/34	51	49
36/40, 40/44	49	47

Japan	zweifache Fil.	Class.	Ia.	dreifache Fil.	Class.	Ia
20/24		49	—	30/34	49-50	—
22/26		48-49	—	32/36	49	—
24/28		48	—	34/38	48-49	—
26/30		47-48	—	36/40	48	46
30/34		—	—	38/42	48	45
34/38		—	—	40/44	47-48	44-45

China	Tsatlée geschnell. Class.	Subl.	Corr.	Miench. Ia. Schw.	Ouvrais	Kant. Filat.	Sublime
36/40	42	41	—	36/40	38	2fach 20/24	44
41/45	40	39	—	40/45	37	22/26	43
46/50	39	38	—	45/50	36	24/28/30	41
51/55	37	—	—	50/60	36	3fach 30/36	44
56/60	37	—	—			36/40	43
61/65	—	—	—			40/44	42

Seidenwaren.

Die letzten Wochen haben den Seidenstoffwebereien keine Belebung der Fabrikationstätigkeit gebracht. Das Jahr 1910 war überhaupt nur für einige wenige Gewebespezialitäten günstig, währenddem andere Artikel, die sonst eine grosse Anzahl der Webstühle in steter Tätigkeit erhielten, dieses Jahr gänzlich vernachlässigt waren. Die am Stück gefärbten Gewebe erfreuten sich einer stetig gesteigerten Abnahme, währenddem die am Faden gefärbten Stoffe mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurden. Bei dieser Sachlage trug die Lyoner Seidenindustrie den Löwenanteil im Absatz der Fabrikate davon, da die andern Konkurrenzindustrien auf diesem Feld erst Anfänger oder noch nicht dermassen leistungsfähig sind. Das Jahr 1910 war daher für die Lyoner Industrie sehr gewinnbringend, währenddem in den andern Fabrikationszentren das finanzielle Resultat je nach der Betätigung der einzelnen Fabrikationshäuser nur zum Teil befriedigend, in vielen Fällen sogar verlustbringend war.

Die Aussichten für 1911 sind auch jetzt noch wenig hoffnungserweckend. Die Mode scheint fernerhin die am Stück gefärbten Artikel zu bevorzugen, daneben bedruckte Gewebe. Es ist bedauerlich, dass man nicht einige Jahre früher mit aller Energie sich auch auf die Herstellung dieser Modeartikel geworfen hat; heute noch ist es dringend geboten, trotz zeitweiser Misserfolge, mit diesen neuen Artikeln fortzufahren. Wir müssen damit rechnen, dass dieses Fabrikationsgebiet noch lange nicht erschöpft ist und unter Umständen die fadengefärbten Artikel noch längere Zeit vernachlässigt bleiben oder nur zu ungenügenden Preisen verkauft werden können.

Zu den Industrien, die im Jahr 1910 besonders unter der Ungunst der Mode zu leiden hatten, gehört die Bandindustrie. Die Aussichten sind auch jetzt noch sehr wenig befriedigend. Hoffentlich entwickelt sich das Jahr 1911 für unsere schweizerische Seidenindustrie besser, als es jetzt zu Jahresbeginn noch den Anschein hat.

Die Pariser Modekönige und die Entstehung der Moden.

Kürzlich ist in Paris in Buchform unter dem Namen: „Les créateurs de la mode" eine Entstehungsgeschichte der Mode in Wort und Bild erschienen, deren Text von Roger Milès herrührt. Die zahlreichen hervorragend künstlerischen Zeichnungen, Gravüren und Photographien stammen von dem Zeichner Jungbluth, der damit gemeinsam mit einem bekannten Photographen ein hervorragend schönes Werk in der Geschichte der Mode geschaffen hat.

Man hat in Deutschland, in Oesterreich und auch in andern Staaten Versuche gemacht, eine eigene Mode zu kreieren, um sich so von Paris unabhängig zu machen, so neuerdings auch in Italien. Alle diese Versuche haben bis jetzt aber noch zu keinem befriedigenden Resultat geführt, augenscheinlich deshalb, weil die wichtigsten Faktoren zur Schöpfung eigenartiger und geschmackvoller Moden zum Teil noch fehlen, so z. B. der starkentwickelte Sinn für Formen- und Farbenschönheit bei den Kundinnen, die Möglichkeit der Erlangung der hohen Preise,

wie sie den Pariser Schneidern bezahlt werden und wodurch diese sich die tüchtigsten Hilfskräfte halten können, es fehlt vor allem auch das Milieu, wie Paris als Modestadt es allen andern Weltstädten voraus hat. Die Schöpfer der Mode, diese ungekrönten Könige von Paris sind dagegen ein leuchtender Edelstein in der Ruhmeskrone Frankreichs, wie in der anschliessenden Besprechung des „B. C." über diese Entstehungsgeschichte der Moden ausgedrückt wird.

Die Bewunderung, ja die Begeisterung und schrankenlosen Lobeserhebungen, welche in zahlreichen Medaillen, Diplomen, ersten Preisen und noch zahlreicheren Imitationen ihren Niederschlag finden, jedesmal den Pariser Schöpfungen gezollt werden, sobald sie auf den grossen Weltausstellungen in St. Louis oder London, Buenos Aires oder Brüssel vor den Augen aller Welt Revue passieren, gilt nicht so sehr den einzelnen Namen, die dabei nur sehr diskret hervortreten, als vielmehr dem Pariser Geschmack in seiner Gesamtheit.

So ist das vorgenannte Buch auch ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Mode. Denn nicht nur in die grossen Modesalons führt dieses Buch, sondern es lässt auch einen Blick hinter die Kulissen tun: auf die Probierbühnen, vor denen der Meister in rastloser Arbeit mit seinem Modell manche Vormittagsstunde verbringt; in die Ankleide- und Erholungsräume der Mannequins, wo Puderquaste und Lockenwickel regieren; in die Zeichenateliers, deren Entwürfe, Skizzen und Figurinen hier zum ersten Male einem provanen Auge enthüllt werden; in die Anprobier- und Verkaufssalons, die manch amüsanten Typ, manch echt pariserisches Modell zu diesen indiskreten Plaudereien in Wort und Bild beigesteuert haben. Und da kein Raum des Quartier de l'Opéra, der Rue de la Paix und Place Vendôme vor dem stets gezückten Bleistift des Zeichners, der knipsbereiten Kamera und dem durchdringenden Blick des Journalisten sicher war, so führte der erste Besuch natürlich in das Allerheiligste der Doucet und Redfern, der Callot Soeurs, Paquin und Béchoff-David, der Martial & Armand, Chéruit und Georgette. — Hier sitzt der Meister, in einen kostbaren Armsessel antiker Schnitzerei gelehnt, und verfolgt mit gespanntester Aufmerksamkeit jede Bewegung der „Première", welche die letzten Falten am Gewande der auf dem Podium reglos stehenden Anprobierdame ordnet. Kaum ein leises Wort wird gewechselt: ein Kopfschütteln des Meisters, eine Bewegung des Zeigefingers, ein Hinweis mit dem „Herrscherstabe", den er in der Rechten hält, und die „Première" weiss Bescheid. Hier werden natürlich nur die letzten Finessen erdacht; ein Blick auf die rings an den Wänden aufgestappelten Bücher, Mappen, Kupferstiche und Skizzen aber belehrt uns über die Fülle von Vorarbeiten und ernsthaften Studien, die nötig sind, bis eine solche Schöpfung beim nächsten Rennen oder bei der nächsten Premièren-Matinée das Tagesgespräch bildet und so ihren eigentlichen Zweck erfüllt. Und niemals darf der Geist eines solchen Fürsten im Reiche der Mode rasten. Sein Genie muss divinatorisch sein. Nicht was man heute will, was morgen gefällt, wonach man übermorgen greifen wird, das muss er erraten; der Zukunfts-„Staat" liegt in seiner Hand! —

Nicht minder interessant ist die Kundschaft, die hier heimisch ist. Die Mehrzahl der Damen weiss bei ihrem Eintritt überhaupt nicht, was sie haben will: ein Trotteur, ein Abendkleid, ein Teagown, einen Auto-Mantel? Oder alles zusammen? Keine aufdringliche Frage belästigt sie hier. Ihr klagender Ausruf: „Ich habe überhaupt nichts mehr anzuziehen", mit dem sie hineinrauscht, begegnet einem verständnisvollen Blick der ersten „Vendeuse", die, ohne Zeit zu verlieren, sofort ein paar Mannequins hineinbeordert, die im Teagown oder im Trotteur, in Besuchs-Toilette oder im Reisekostüm alsbald vor der zweifelnden Schönen auf- und abpromenieren, tausend Wünsche auf einmal weckend. Indessen sitzt diese im Kreise von fünf bis sechs andern Damen, welche die gleiche Sorge hergetrieben hat, plaudernd, hier und da eine Frage an die Verkäuferin richtend, immer aber das Lorgnon vor den Augen, denen keine Bewegung der Mannequins, keine Finesse des Faltenwurfs der Coiffure entgeht. Und während der leisen Schritte der langsam wandelnden Probierdamen inmitten der köstlich durchwärmten, leicht parfümgeschwängerten Atmosphäre, während der Blick nur auf schöne Farben, weiche Teppiche, seltene Bronzen und Nippes fällt, und nur das feine Ticken der Kaminuhr hörbar ist, überkommt die Frauen jener leichte Rausch der Koketterie, jenes Fieber, um jeden Preis „auch" schön, „auch" elegant zu sein, auch mittun zu können, in welchem die grossen Hexenmeister der Mode ihren stärksten Helfershelfer finden, und das, einmal heraufbeschworen, nicht so schnell wieder weicht. Dieses Fieber aber, dieser Rausch, der oft Bestellungen, die sich auf viele Tausende belaufen, im Gefolge hat, ist nicht nur das Werk der herrlichsten Schöpfungen, die der Meister erdacht hat; seine reizenden Trabantinnen, die alle Toiletten, so verschieden auch ihr Charakter sein mag, in so verführerischer Weise vorzuführen verstehen, die Mannequins selbst, haben nicht den geringsten Teil an den Erfolgen des Hauses. Jene jungen Damen verdanken ihren Namen den steifen Draht-Weidengeflecht-Puppen, an denen eine überwundene Schneiderkunst in früheren Zeiten ihre Machwerke zu probieren gewöhnt war. Jedoch haben sie mit diesen nichts, aber auch gar nichts mehr als den Namen gemein. Heute erprobt man die Wirkung der Toilette an Gestalten aus Fleisch und Knochen — allerdings nicht zu viel Fleisch, und nicht zu viel Knochen dürfen es sein! —, und der Liebreiz, die Anmut und vollendete Sicherheit der Pariser Mannequins hat Weltruhm erlangt. Ihre einzige, aber ach, wie schwere und anstrengende Pflicht besteht darin, immer gut auszusehen, immer Schick zu entwickeln, ihre Arme und Hände richtig zu bewegen, anmutig zu gehen, die Schleppe zu raffen und — immer zu lächeln.

Aber ihr Lächeln hat nichts Stereotypes, nichts Gemachtes. Wie durch Zauberkraft halten sich die Mädchen immer frisch, immer elastisch, auch wenn, wie zur Frühjahrs- und Herbstsaison, Unmenschliches an Spannkraft von ihnen verlangt wird. — In den kurzen Ruhepausen, die ihnen vergönnt werden, findet man sie plaudernd, singend, lachend, lesend, ja, auch hier und da wohl mal verstohlen mit dem Schreiben eines Billet-doux beschäftigt in ihrem grossen Saal; hier wird eine neue Frisur ausprobiert, dort wird manikurt, in dieser Ecke belustigen sich einige mit Kartenlegen, dort drüben gibt eine andere das neueste Chanson zum besten.

Last not least aber sei der kleinen Näherinnen, Steckerinnen, Büglerinnen, Plissiererinnen, kurz, der Hunderte von weiblichen Heinzelmännchen gedacht, ohne deren unermüdliche fleissige Vorarbeit all der Glanz und die Herrlichkeit in nichts zerfallen. Den „Midinettes", wie sie ihres allmittäglichen Strassenbummels wegen genannt werden, ist auch ein Kapitel geweiht, und nicht das Uninteressanteste. Da in den grossen Ateliers jede, auch die geringfügigste kleine Vorarbeit immer nur einer bestimmten Kategorie von Arbeiterinnen anvertraut wird, so erhalten diese mit der Zeit in ihrem „Spezialfach" eine Fertigkeit, die allein es erklärt, dass die Toiletten, die Pariser „Cachet" tragen, bis in das unscheinbarste Detail hinein vollendet „à quatre épingles" gearbeitet sind. Hier wird auch das Annähen eines Druckknopfes, das Bekleiden einer Tailenstange zur „Tat". Und zu einer guten!

Dasselbe Prädikat gilt von diesem Buch. Das ist nicht nur eine „Tat", sondern eine Kultur-Tat, und spätere Generationen, für die — hoffentlich — die Mode kein internationaler Begriff mehr ist, sondern eine aus persönlichem Geschmack und nationaler Eigenart geborene Selbstverständlichkeit, werden dieses kulturhistorische Denkmal mit Interesse und Freude begrüssen, denn viel Wahrheit und Schönheit ist darin enthalten.

Baumwolle.

Knoop & Fabarius in Bremen schreiben im „Textil" unter dem 24. Dez.:

Die Märkte verliefen im allgemeinen sehr ruhig und standen offenbar schon unter dem Einflusse der nahenden Festtage. Der am 20. d. M. veröffentlichte Censusbericht meldete 10,698,000 Ballen entkörnt bis zum 13. Dezember. Die diesjährige Ent-

körnungsziffer, welche am 20. d. übrigens den allgemeinen Erwartungen fast genau entsprach, ist nicht geeignet, irgendwelche Hoffnung auf eine Abwendung der drohenden Gefahren einer ausgesprochenen Minderversorgung zu erwecken, oder solche Hoffnungen, wo sie noch vorhanden sind, zu stärken. Wir wenigstens müssen an dieser Auffassung festhalten, da die diesjährige Entkörnungs- und Verkaufsbewegung der Ernte zweifellos eine aussergewöhnlich schnelle gewesen ist, und wenn, wie von anderen Seiten behauptet wird, die Ziffer am 20. d. rund 95 Prozent der Ernte darstellt, dann steht es natürlich schlimm, sehr schlimm um die Versorgung im kommenden Sommer. In Verbindung hiermit möchten wir heute einen kurzen Auszug aus einem amerikanischen Marktberichte unterbreiten, dessen Verfasser die Lage noch wesentlich ernster ansieht, wie wir es tun. Derselbe führt u. a. folgendes aus (wir beschränken uns auf die Wiedergabe einzelner kurzer Sätze): „Die Weltindustrie übernahm im vergangenen Jahre die Gesamternte von 10,600,000 Ballen und verarbeitete ausserdem aus ihren Vorräten an Rohstoff 1 Million Ballen. Der Weltkonsum entnahm aus den Lägern der Industrie und des gesamten Zwischenhandels an Garnen und Geweben ein Aequivalent von rund $1^1/_2$ Millionen Ballen, so dass im Laufe des Jahres im ganzen aus der Weltversorgung, sei es in Gestalt von Rohstoff, sei es in Fabrikaten, rund 13,100,000 Ballen ausschieden." Es wird dann weiter ausgeführt: „Während nun im vergangenen Jahre die Welt auf die Reserven in Rohstoff und Garnen zurückgreifen und dadurch die drohende Baumwollnot noch von sich fern halten konnte, gibt es solche Reserven in diesem Jahre nicht und hieraus folgt, dass die jetzige Lage und die Aussichten für den kommenden Sommer sehr viel schlechter sind als sie im vergangenen Jahre waren." Wahrlich, der Ausblick ist kein erfreulicher, wie man es auch nehmen mag, selbst für den nicht, der an der Hoffnung auf eine 12 Millionenernte noch unbedingt festhalten will.

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

Ein neuer Kettenwächter.

Von Paul Trautzsch in Zittau.

Der neue Kettenwächter besteht aus je 2 gegeneinander isolierten Drähten, welche rechts und links durch Holzflanschen zusammengehalten werden; der eine Draht dient als Achse für sämtliche Lamellen, während der andere die den elektrischen Strom schliessende Leitung darstellt.

Durch die achsiale bzw. drehbare Lage der Lamelle ist erreicht, dass die Lamelle nur noch mit einem ganz geringen Gewicht auf dem Faden ruht, während bisher die Lamelle mit ihrem vollen Gewicht den Faden beschwerte. Die Folge ist, dass ein Zerschneiden des Fadens ausgeschlossen ist; auch kann die Lamelle weder ausspringen noch herunterfallen.

Als ein ganz besonderer Vorteil erscheint die Tatsache, dass, falls ein Kettenwächter, welcher für breite Ware verwendet wird, ohne weiteres auch für schmale Ketten in Benutzung genommen werden kann, indem die nicht benötigten Lamellen einfach an der Lamellenachse hängen bleiben können, ohne dass eine Störung des Stromes bewirkt werden könnte.

Die geschlossene Form ist gewählt worden, um zu ermöglichen, dass der Wächter mit dem ganzen Geschirr weggenommen werden kann; um aber die Möglichkeit zu schaffen, dass die Lamelle auch aufgestellt werden kann, wird dieselbe auch geschlitzt geliefert.

Im Gegensatz zu allen bisher im Betriebe befindlichen Kettenwächtern wird dieser Wächter unter der Kette angebracht, so dass die Kette vollkommen übersichtlich bleibt, auch kann der Wächter infolge seiner eigenartigen Konstruktion überallhin verschoben werden.

Der Fall der Lamelle ist beim Reissen eines Fadens stets sicher; das Abstellwerk ist so eingerichtet, dass, ist die Lamelle vom gebrochenen Faden gefallen, sofort durch Reissen oder Dehnung des Fadens der Wächter bezw. der Stuhl stromlos wird.

Das Abstellwerk benötigt so wenig Strom, dass der Betrieb des Werkes mittels Elementen oder einigen wenigen Zellen der wohl fast immer vorhandenen Akkumulatoren-Batterie angeschlossen werden kann.

Dauerhafter Seidenfinish.

Seidenfinish oder Pressglanz auf den Geweben derart zu schützen, dass die Presseffekte auch bei der Einwirkung von Feuchtigkeit und Nässe oder von Wärme, wie sie beim Pressen oder Bügeln gewöhnlich angewendet wird, unverändert erhalten bleiben, ist seit längerem das Bestreben der Erfinder gewesen.

So hat man mit mehr oder weniger Erfolg versucht, Seidenfinish unter Benutzung von Klebstoffen und Koagulierungsmitteln für diese zu fixieren, so z. B. durch heisse Kalanderwalzen und noch unterstützend durch darauffolgende Einwirkung von Formaldehyd in flüssiger oder gasförmiger Form, wobei allerdings eine Glanzminderung, ähnlich wie beim Dämpfen der fertig kalanderten Ware eintritt.

Einen neuen Weg schlägt nun die Firma Jos. Eck & Söhne in Düsseldorf ein, indem sie den schützenden Ueberzug aus einer sauer reagierenden Gelatine- (Leim-, Casein-) Formaldehyd-Lösung bildet, und die Säure des Ueberzuges dann in der Kälte neutralisiert, so dass hier bei Bildung des Schutzüberzuges selbst weder eine heisse Kalanderwalze, noch auch Hitze überhaupt angewendet werden muss.

Die Gelatine-Formaldehyd-Lösung wird so konzentriert wie irgend möglich hergestellt, so dass eine dicke schwerfliessende Masse entsteht. Der zu verwendende Formaldehyd wird mit einer organischen Säure merklich angesäuert. Dadurch verhindert man, dass sich die bekannte gallertartige wasserunlösliche Masse bildet, denn diese lässt sich nicht feinverteilt auf das Fasermaterial auftragen.

Die angesäuerte Gelatine-Formaldehyd-Lösung lässt sich vollständig gleichmässig und in dünner Schicht auf dem Gewebe verteilen. Der auf diese Weise fein überzogene Stoff wird sofort über alkalische Dämpfe (am besten Ammoniak) gezogen, wodurch der bisher noch wasserlösliche Schutzüberzug durch Neutralisation der Säure wasserunlöslich wird.

Der Schutzüberzug kann auch nur stellenweise auf das Gewebe angebracht werden, wodurch der Glanz nur an den überzogenen Stellen geschützt ist, an den nicht überzogenen Stellen aber durch Dämpfen oder Auswaschen entfernt werden kann.

Schweizerische Exportverhältnisse und die schweizerische Konsularreform.

(Schluss)

Die Reformbedürftigkeit unserer konsularischen Interessenvertretung ist denn auch in der Tat eine seit langem und ziemlich allgemein anerkannte Tatsache. Nur über die Wege der Reform gehen die Ansichten noch sehr weit auseinander.

Den anfänglich ziemlich unklaren Revisionswünschen gaben im Jahre 1880 Eingaben des schweizerischen Handels- und Industrievereins und der ostschweizerischen Geographischen Gesellschaft festere Umrisse, ohne dass aber eine vom schweizerischen Handelsdepartement angesetzte Konferenz der Interessenten nennenswerte Resultate gezeitigt oder gar eine Verwirklichung des angeregten Konsular-Zentralamtes gebracht hätte, bei dem die Fäden des ganzen Konsulardienstes zusammenlaufen sollten. Wenige Jahre später wurde bei den eidgenössischen Behörden durch das Postulat Geigy eine Förderung der wirtschaftlichen Ausseninteressen durch Schaffung auswärtiger Handelskammern in Anregung gebracht. Schon seit 1873 existierte in Paris eine aus privater Initiative hervorgegangene